

Schulhaus mit 150 Jahren auf dem Dach

1858 bauten die Zimiker ihr Schul- und Gemeindehaus. Das Gebäude steht heute noch. Unterrichtet wird darin zwar nicht mehr. Ein interessanter Zeitzeuge ist es aber alleweil.

Von **Walter von Arburg**

Volketswil. – Zimikon, wo ist das? Ausserhalb der inzwischen 16 000 Einwohner zählenden Gemeinde Volketswil kennt man diesen Ortsteil kaum. Allenfalls als grosses, gesichtsloses Industriequartier bei der Autobahnausfahrt Volketswil. Wie sollte man auch? Dass sich zwischen wuchtigen Lagerhallen und protzigen Einkaufszentren am Südrand der Autobahn ein kleines, schmuckes Fragment eines Bauerndorfes versteckt, lässt sich nicht einmal errahnen.

Doch das Dorf, das einst im Sumpfgebiet zwischen Greifensee und Volketswil gebaut worden war, widersetzt sich beharrlich allen baulichen und demografischen Stürmen. Bereits 1932 verlor die Zivilgemeinde Zimikon wie die anderen Volketswiler Ortsteile Gutenswil, Hegnau und Kindhausen die Selbstständigkeit und wurde der Gemeinde Volketswil zugeschlagen. Mit dem Bauboom Ende der Goer-Jahre wucherte Volketswil in alle Richtungen, um Zimikon herum schossen Industriegebäude aus dem Boden. Fast vollständig im Meer zeitgenössischer Bauart verschwand Alt-Zimikon, als in den letzten Jahren die letzte grosse Landreserve zwischen Volki-Land und Autobahn zubgebaut wurde.

Von der Schule zum Landi-Laden

Von all dem war das Bauerndorf im 19. Jahrhundert allerdings noch weit entfernt. Damals ging es darum, die unbefriedigende Situation für die Zimiker Schulkinder endlich zu lösen. Seit 1730 gab es im Dorf gemeinsamen Schulunterricht, allerdings ohne eigentliches Schulhaus. Mitte des Jahrhunderts beschlossen die Zimiker, ein eigenes Schul- und Gemeindehaus zu bauen. 1858 wurde das mit Feldsteinen aufgemauerte Haus eingeweiht. Zwei Bogenfenster an der Nordfassade sind die herausragenden Merkmale des Gebäudes.



BILD PETER WÜRMLI

Das Zimiker Schulhäuschen ist mit seinen Flohmärkten schon fast zu einer Institution geworden.

Besonders stolz waren die Zimiker auf die schwere Eichentür beim ehemaligen Hauptportal unterhalb der beiden Bogenfenster. Bis 1939 wurde das Gebäude als Schulhaus genutzt. Danach mussten die Zimiker nach Hegnau zur Schule. 1947 erwarb die Landwirtschaftliche Genossenschaft Zimikon-Hegnau das Gebäude. Um es besser als Laden nutzen zu können, wurde eine zusätzliche Eingangstür gebaut. 1977 erwarb der Volketswiler Werner Hächler das Haus, das immerhin noch bis 2003, bis zur Eröffnung des Schulhaus-

ses in der Höh, als Urnenstandort fungierte. «Ich wohne zwar in der ehemaligen Lehrerwohnung – aber gescheiter bin ich deswegen nicht geworden», schmunzelt Hächler. Vielleicht ist das auch gar nicht nötig. Ein findiger Kopf ist Hächler auch so. Seit 30 Jahren handelt er erfolgreich mit Briefmarken und organisiert regelmässig Flohmärkte. Auch er ist inzwischen, wie sein Domizil, zu einer Art Zimiker Institution geworden.

Mit einer Ausstellung vom kommenden Dienstag, 6. bis am Samstag, 10. Mai prä-

sentierte der vor zwei Jahren gegründete Verein Ortsgeschichte Volketswil die Geschichte des Zimiker Schul- und Gemeindehauses. Ein Gang ins kaum bekannte Dörfchen im nach dem Ersten Weltkrieg trocken gelegten Chamwiesen-Ried dürfte sich nicht nur für Lokalhistoriker lohnen.

Ausstellung, Flohmarkt und Beiz beim Schulhaus, alte Greifenseestrasse 4, Zimikon: 6. bis 9. Mai (10 bis 19 Uhr) und 10. Mai (10 bis 16 Uhr).

Stadtspaziergang macht die Natur für alle sichtbar

Die Gesellschaft für Natur- und Vogelschutz Uster lud zu einem Stadtspaziergang, der einen Überblick über die verschiedenen Arten gewährte.

Von **Lukas Leuzinger**

Uster. – Wer durch Uster geht, nimmt für gewöhnlich nicht wahr, wie lebendig die Natur in der Stadt ist. Man muss schon etwas genauer hinschauen, um manches Detail zu entdecken. «Betrachtet man diesen Baum auf der anderen Strassenseite», sagt Göpf Mülli, «erkennt man zwischen den Ästen ein Taubennest. In den letzten Tagen haben die Vögel immer wieder Material gebracht.»

Es war nicht das einzige Mal, dass die Teilnehmer des Stadtspaziergangs, der von

der Gesellschaft für Natur- und Vogelschutz (GNVU) organisiert wurde, überrascht etwas Neues zur Kenntnis nehmen konnten. Insgesamt etwa dreissig Personen hatten am Donnerstag von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, die Vielfalt kennen zu lernen, welche die Natur in der Stadt bietet. Mülli, von Beruf Gärtner und bei der GNVU für die Ried- und Heckenpflege zuständig, erklärte mit grossem Fachwissen die Besonderheiten der verschiedenen Pflanzen und Tierarten. So erfuhren die Teilnehmer, dass die Korkenziehrweide von Natur aus nicht gerade wachsen kann und dass der Feuerbrand bei Hochstamm-bäumen nur schwer zu kontrollieren ist, weshalb die Bestände schwinden.

Die GNVU sorgt für die Lebensräume der verschiedenen Tier- und Pflanzenarten inner- und ausserhalb der Stadt, erklärte Göpf Mülli. «Wir helfen aktiv bei der Pflege der Natur.» Dazu gehören beispielsweise der Unterhalt des Rieds. «An-

dererseits engagieren wir uns auch auf politischer Ebene und versuchen, sowohl Bevölkerung als auch Behörden auf unsere Anliegen aufmerksam zu machen.»

Kein Mangel an Herausforderungen

Den Wirkungen der Arbeit des Vereins begegnete man während des Stadtspaziergangs öfter. So fanden sich an einer Hauswand unter dem Dach zwei Holzkästen mit jeweils einem ovalen Loch in der Mitte. «Das sind Spierenkästen, die wir eingerichtet haben und die von uns unterhalten werden», sagte André Minet, der auch dem GNVU-Vorstand angehört. Er kennt sich mit verschiedenen Vogelarten aus. «Zu unseren Aufgaben gehört die Unterstützung von Vögeln, die an Häusern leben.» Darum finden sich an verschiedenen Häusern künstliche Schwalbennester.

Müllli ist grundsätzlich zufrieden mit dem, was die GNVU für eine naturnahe

Gestaltung der Stadt erreicht hat. An Herausforderungen mangle es dennoch nicht. Ein Problem sei die Ausbreitung fremder Gewächse, welche die einheimischen Arten verdrängen. Auch ärgere er sich zuweilen über die Liegenschaftsverwaltung. «Diese hat leider keinen besonders guten Sinn für Gestaltung», sagt er und zieht als Beispiel den Park vor der Villa am Aabach heran. «Da hat man eine Eiche, die noch hundert Jahre gelebt hätte, gefällt. Die Bäume, die man stattdessen gepflanzt hat, passen nicht zusammen.»

Konkrete Ideen hat der Verein für den Zimiker-Hügel, wo eine Gedenkstätte an den Ustertag erinnert. Die Wiese davor soll umgestaltet werden. Mülli erklärte seine Idee: «Unser Vorschlag ist, ein Arboretum einzurichten mit Apfelbäumen und hochstämmigen Birnbäumen.» Bei der Abteilung Natur und Landwirtschaft der Stadt Uster habe die Idee bereits positive Reaktionen ausgelöst.

Stiftung soll Haus der Kirchgemeinde retten

Dübendorf. – Die reformierte Kirchgemeinde Dübendorf kann eine Altlast loswerden. Für ihr baufälliges Doppelfamilienhaus an der Bueenstrasse 3/5 interessiert sich die vom Gockhauser Architekten gegründete Stiftung Baukultur, wie der «Glattaler» berichtet. Die Stiftung, die den Erhalt und die Erneuerung von alten Bauten zum Ziel hat, möchte die Liegenschaft im Baurecht übernehmen, umbauen und vermieten. Über den Baurechtsvertrag befinden die Stimmberechtigten an der Kirchgemeindeversammlung vom 26. Mai. Das 1825 erbaute ehemalige Bauernhaus gilt als einer der letzten Zeugen des ursprünglichen Weilers Wil. Es ist seit 1984 als schützenswertes Dübendorfer Kulturobjekt inventarisiert, steht aber seit acht Jahren leer, was einigen Nachbarn missfällt. Der Kirchgemeinde fehlt das Geld für die nötige Renovation. Zudem hat sie keinen Bedarf für zusätzliche Räume oder Wohnungen. (was)

Einkaufen wie Blinde im Volkiland

In völliger Finsternis einkaufen ist jetzt möglich. Denn «Sehen – nicht sehen» ist das neue Thema einer Ausstellung im Volkiland.

Von **Mirko Giro**

Volketswil. – Man stelle sich vor, einen Ball zu fangen, ohne ihn zu sehen. Verlassen kann man sich nur auf sein Gehör. Denn einzig ein Glöckchen im Inneren eines Balles verrät, wo dieser sich befindet. Sonst totale Finsternis rundherum und nur noch vier Sinne, die man benutzen kann. Bei absoluter Stille wäre es vielleicht machbar, einen Ball blind zu fangen. Aber in einem Einkaufszentrum ist das beinahe unmöglich. Das Klappern der Einkaufswagen, die Gesprächsfetzen von Passanten, das Rattern von Rolltreppen und die geschäftigen Schritte der Einkaufenden er-

schweren es, den Ball zu hören. Dazu kommt noch die Schwierigkeit, seine Flugbahn zu berechnen. So zuckt man immer wieder überrascht zusammen, wenn der Ball an die Brust prallt und man ihn mit Mühe und Not in die Finger bekommt. Das Fangen ist schon schwierig genug. Aber den klammernden Ball zu treten ist eine wahre Kunst. Für Blinde ist es Sport, wie an einer neuen Ausstellung im Einkaufszentrum Volkiland zu erfahren ist.

Rund um Blinde und Sehbehinderte

«Wir möchte zeigen, welche Einschränkungen blinde Menschen haben», erklärt Engelbert Nussbaum, Centerleiter des Volkiland. Die Ausstellung zum Thema «Sehen – nicht sehen» ist bis zum 10. Mai zu sehen. Die Besucher erhalten dabei die Gelegenheit, die Welt eines sehbehinderten Menschen zu erleben. Es geht auch darum, Möglichkeiten aufzuzeigen, wie man Sehbehinderten helfen könne, erklärt

Nussbaum. Sechs Institutionen sind daran beteiligt. Die Stiftung Ostschweizerische Blindenführhundeschule aus Goldach sorgt dafür, dass Blinde zu ausgebildeten Blindenhunden kommen. Um sich wie ein Blinder beim Einkaufen zu fühlen, stellt der Blinden- und Sehbehindertenverband für die Ausstellung ein 14 Quadratmeter grosses «Dunkelzelt» zur Verfügung. Besucher erhalten eine Liste mit drei Gegenständen, die sie dann im Zelt bei totaler Finsternis suchen müssen. Die sportliche Seite von Menschen mit Sehbehinderung zeigt Plusport. «Wir geben allen Behinderten die Chance, fast jede Sportart zu betreiben», erklärt Hanni Kloimstein von Plusport. Auch blinde Schützen treten auf. Für sehbehinderte Kinder und Jugendliche setzt sich die Schule Sonnenberg ein. Sie unterrichtet und begleitet diese bis zum 20. Lebensjahr. Und die Zürcher Sehhilfe, eine Fachstelle der privaten Sehhilfendertenhilfe, hilft Blinden, im Alltag zurechtzukommen und sich zu integrieren.

FDP/CVP: Villa soll erhalten bleiben

Uster. – Die FDP/CVP-Fraktion im Usterer Parlament will die Villa am Aabach «der Bevölkerung erhalten». Mit der Kreditvorlage würden keine Steuergelder verschleudert, widerspricht die Fraktion in einer Stellungnahme der SVP, die das Behördenreferendum ergriffen hat. Das Hauptargument der SVP, es fehle das unternehmerische Element, sei «an den Haaren herbeigezogen», schreibt die Fraktion. Ein Kulturbetrieb wie die Villa am Aabach könne nicht kostendeckend oder gar gewinnbringend betrieben werden – «genauso wenig wie ein Sportzentrum oder ein Hallenbad». Dies sei umso weniger möglich, wenn auf Zusatzeinnahmen aus dem Gastrobereich verzichtet werden müsse, wie dies die SVP verlangt. Die FDP/CVP-Fraktion erinnert daran, dass die Stadt kein Defizit mitfinanziert, das über den beantragten Kredit hinausgeht. Allfällige Mehrkosten hätten die Betreiber zu berapen.

Die neuen Betreiber müssten «sehr hohe Ziele» erreichen, hält die Fraktion weiter fest. Aufgaben und Verantwortung seien verbindlich festgelegt. Die FDP- und CVP-Parlamentarier sind deshalb zuversichtlich, «dass es gelingen kann, die Bevölkerung in die Villa zu holen». (was)

Velofahrer bei Kollision verletzt

Egg. – Am Freitagnachmittag verletzte sich in Ausservollikon ein Radfahrer bei einem Zusammenstoss mit einem Auto. Um 16.15 Uhr wollte ein von Egg auf der Meilenerstrasse Richtung Meilen fahrender Automobilist nach links in die Vollikerstrasse abbiegen. Dabei übersah er den Velofahrer, der in Richtung Egg fuhr. Das Fahrrad wurde bei der Kollision total zerstört, das Auto stark beschädigt. Der Velofahrer erlitt nach Angaben der Kantonspolizei Verletzungen und musste ins Spital gebracht werden. (was)

LESER BRIEF

Der Austritt ist nötig

Sozialbehörde will Zweckverband verlassen, TA vom 30. 4.

Die Behauptung des gegnerischen Komitees, dass es der Sozialbehörde Dübendorfs nicht gelingen dürfte, die sozialen Dienste zusammenzuführen respektive zu integrieren, erstaunt. Der Tatbeweis wurde mehrmals erbracht. Die Behörde verfügt über einen ausgezeichneten Leistungsausweis. In der kürzlich präsentierten Jahresrechnung

2007 haben sowohl die Sozialausgaben wie auch die Kosten des Alters- und Spitexzentrums unter der Verantwortung der Sozialbehörde mehr als eine Million Franken besser abgeschlossen, als budgetiert war. Auch das Projekt Dübi-Jobs greift.

Die Stadt Dübendorf hat die Pflicht, unsichtig Kosten zu sparen, ohne dass Bürgerinnen und Bürger den geringsten Nachteil davontragen. Gerade der Austritt aus dem Zweckverband Soziale Dienste (SDEU) ermöglicht eine einfachere und direktere Bearbeitung von Sozialhilfefällen durch das Sozialamt und schliesst somit eine direkte Konkurrenzierung aus. Bereits seit 2006 werden wirtschaftliche Hilfefälle vom SDEU an das Sozialamt zur direkten Betreuung delegiert. Die direkte Fallführung ermöglicht ein effizientes und zielorientiertes Handeln. Doppelspurigkeiten wie auch aufwändige Koordinationsbesprechungen auf Grund unterschiedlicher Kriterien fallen weg, da nur noch eine Instanz zuständig ist. Auch die Auszahlungen von Sozialleistungen sind an klare Bedingungen geknüpft. Die Argumente, dass durch den Austritt aus dem Zweckverband Soziale Dienste Mehrkosten entstehen würden und Leistungen nicht mehr erbracht werden könnten, sind haltlos. Alles, was die Sozialbehörde Dübendorf aufgleiste, konnte sie auch einhalten.

Es gilt dort zu helfen, wo Hilfe benötigt wird, und Missbräuche zu verhindern. Die Bürger Dübendorfs haben ein Anrecht darauf, dass Steuergelder effizient und verantwortungsbewusst eingesetzt werden. Der Austritt aus dem Zweckverband bringt erhebliche Kosteneinsparungen und eine einheitliche und professionelle Betreuung.

JACQUELINE HOFER, DÜBENDORF